

SÜNDE



Die sieben Todsünden

Fünf Gottesdienste zu einem alten Thema

Eschenau und Waldbach

10. Oktober bis 07. November 2010

Von der Trägheit des Herzens

Predigt von Petra Schautt **2**

Kann denn Liebe Sünde sein?

Predigt von Christof Weiss-Schautt **10**

Starke Gefühle

Predigt von Gudrun Veller **18**

Die Sünde der Maßlosigkeit

Predigt von Johannes Veller **26**

Anhang: Die sieben Todsünden

Texte aus der „Nacht der 1000 Lichter“ **34**

Petra Schautt

Müßiggang ist aller Laster Anfang - Von der Trägheit des Herzens

Liebe Gemeinde!

Die Trägheit des Herzens!

„Müßiggang ist aller Laster Anfang, sie alle kennen dieses Sprichwort. Müßiggang, Faulheit, Trägheit des Herzens gehören zu den 7 schlechten Charaktereigenschaften, die die katholische Kirche festlegte. Hochmut, Geiz, Wollust, Zorn, Völlerei und Neid stehen ebenfalls in dieser Reihe.

Die Trägheit des Herzens sei aber das gefährlichste der 7 Hauptlaster, die Wurzelsünde für viele andere Sünden.

Mönche warnten schon seit dem Altertum: „Träge Menschen sind besonders gefährdet, schwermütig zu werden“. Wer nicht arbeite, komme schnell auf abwegige Gedanken, ver falle ins Grübeln oder neige zu Fresssucht, Ruhmsucht oder Habgier, um die innere Leere zu übertönen.

Worum geht es also, wenn wir uns heute Gedanken über die Trägheit machen?

Geht es um ganz gewöhnliche Faulheit? Um die Drückeberger, die Kräftesparer, oder – wie manche sie nennen – die „Durchschoner“. Geht es um die, die erfindungsreich jeder Art von Belastung ausweichen.

Manchen kommt bei diesem Thema sofort Hartz IV in den Sinn. Sie sehen in Hartz IV eine Reform gegen faule Arbeitsverweigerer, eine Agenda, um der Faulheit zu wehren, um Kostgänger auf Trapp zu bringen, all die Florida-Rolfs, die in der Bildzeitung am Pranger stehen.

Wie meinte doch damals Kanzler Schröder: Es gibt kein Recht auf Faulheit. Und er wollte damit der deutschen Unwilligkeit zum Spargelstechen entgegentreten...

In unserer Gesellschaft ist es populär, Trägheit, mangelnde Flexibilität anzuprangern nach dem Motto: Wer arbeiten will, bekommt auch Arbeit. Und so wird medial der sozialen Hängematte gewehrt, dem kollektiven Freizeitpark Deutschland.

Aber nicht nur die Hartz IV-Empfänger sollen sich anstrengen. Wir alle sollen uns mehr am Riemen reißen, Stückzahlerhöhung, Überstunden, Steigerung der Effektivität. Die japanische und die chinesische Konkurrenz schläft schließlich nicht... Zeit ist Geld. Wir brauchen mehr Fortschritt, mehr Wachstum, bessere Wettbewerbsfähigkeit.

„Wachse oder weiche“ in der Landwirtschaft.

In den Kliniken wird Personal eingespart – immer mehr Patienten für eine Krankenschwester. In Firmen werden Arbeitsplätze wegrationalisiert, die Verbliebenen bekommen mehr aufgebürdet.

Von Trägheit keine Spur!

Wo kommt das her bei uns, dieses Getriebensein? Wieso ist es in unserem Land, in unserem Kulturkreis – ähnlich in den Niederlanden, in England, in den USA- normal, dass man sich so anstrengt, dass man arbeitet, so viel man kann, dass man so leistungsbereit ist?

Max Weber, der berühmte Religionssoziologe hat das schon Anfang des 20. Jahrhunderts untersucht. Er wollte wissen: Warum arbeiten manche Menschen nur so lange, bis sie ihr selbst gestecktes Einkommensziel erreicht haben und andere weit darüber hinaus? Was treibt die einen, was bremst die anderen. Er hat herausgefunden:

In protestantisch geprägten Ländern sind Tugenden wie Fleiß, Sparsamkeit, Disziplin, Erfindungsreichtum, Unternehmergeist wesentlich wichtigere Tugenden als in katholischen Gegenden.

Und nicht nur das: Protestanten waren über Jahrhunderte nicht nur wirtschaftlich erfolgreicher und reicher, sondern im Durchschnitt auch gebildeter als Katholiken.

Aber warum waren die Protestanten im Durchschnitt höher gebildet als die Katholiken? Martin Luther forderte eine Übersetzung der Bibel ins Deutsche, damit jedermann sie lesen könne. Außerdem wurden Bildung, und Schulgründungen zum Programm der Reformation. Dies hatte zum Ergebnis, dass die Protestanten früher lesen lernten als die Katholiken und damit auch früher Zugang zu weiterführender Bildung erhielten. Dies schlug sich dann unter anderem in einem größeren wirtschaftlichen Erfolg nieder.

Das ist das eine. Das andere ist:

Die Lehre der Prädestination von Calvin. Sie steht bei den moralischen Tugenden von Sparsamkeit, Fleiß und harter Arbeit Pate.

Diese Lehre bedeutet, dass Gottes Gnade und die ewige Seligkeit nicht zu erarbeiten ist und nicht zu erkaufen. Menschen sind von Gott schon von vornherein ausgewählt und können diese Erwählung nicht beeinflussen. Aber die Erwählten sind daran zu erkennen, dass sie schon auf Erden privilegiert sind. Sie stehen schon auf Erden in der Gunst Gottes und sind daran erkennbar, dass sie einen gottgefälligen Lebenswandel führen, dass sie v.a. aber weltlichen Erfolg haben, dass sie wirtschaftlich erfolgreich sind.

Und so bemühen sich die Gläubigen natürlich, diesen Glaubenbeweis schon im Diesseits zu erfahren, sie strengen sich an, legen besonderen Fleiß an den Tag. Sie legen das Erwirtschaftete wieder an, um erneut Beweise für die Erwählung durch Gott zu sammeln.

Diese calvinistische Lehre hatte auch gesellschaftliche Auswirkungen. Ihr kam eine bedeutende Rolle zu in der Einführung des Kapitalismus.

In Württemberg setzte der Pietismus sein Arbeitsethos und seine Tüftler obendrauf.

Und so kennen Sie alle Geschichten, wie Menschen in den Dörfern sich nicht getraut haben, einfach spazieren zu gehen – Müßiggang – wie sie

vielmehr eine Hacke mitgenommen haben, damit es aussieht als ob sie auf dem Weg zum Acker sind.

Oder sie wissen von Frauen, die es sich nicht erlaubt haben, abends ohne eine Tätigkeit einfach im Sessel zu sitzen. Da musste zumindest ein Strickzeug in die Hand.

Bis heute, liebe Gemeinde, sind die Folgen dieser protestantischen Lehren zu erkennen, unser Land, unsere Denkweise ist davon geprägt.

Fließ, Sparsamkeit, Gewinnstreben, Leistung, Workaholics, Schaffer statt Faulheit, Trägheit.

Wir sind heute noch angetrieben von diesen Tugenden. Bilderbücher von der faulen Struwelliese oder dem Struwelpeter haben Generationen von Kindern davor gewarnt, faul zu sein.

Nur nicht träge herumsitzen. Bei uns muss selbst die Freizeit durchgeplant werden... Bloß keine Verschwendung von Lebenszeit. Selbst im Advent gibt es kaum mehr wirklich Stille. Das Burnout grüßt schon...

Der biblische Befund? Die Bibel spricht - finde ich - ganz pragmatisch über Faulheit, v.a. in den Sprüchen Salomos und im Buch des Predigers:
Pred 10,18 Wenn jemand zu faul ist, das Dach seines Hauses auszubessern, dringt der Regen durch und bald stürzt es ein.

Oder: Spr 19,15: Faulheit macht schläfrig und wer träge ist, muss hungern.

Spr 21,25: Den Faulpelz bringen seine Wünsche um, weil seine Hände sie nicht erfüllen wollen.

Spr 13,4 Der Faulpelz kommt um vor Begier und bleibt hungrig, aber der Fleißige isst sich satt.

Und eine nette Ausrede, die man sich merken muss: Spr 22,13 „Der Faule spricht: Es ist ein Löwe draußen, ich könnte getötet werden auf der Gasse.“

Wenn ein Löwe auf der Gasse ist, ist schon klar, dass es weniger gefährlich ist, daheim dem Nichtstun zu frönen....

Liebe Gemeinde, ich finde, diese ganzen Verse kommen harmlos daher. Das ist doch logisch: so viel Arbeit braucht es natürlich, dass das Haus stabil bleibt, dass man genug zu essen hat, Kleidung und ein warmes Bett. Diese Verse rechtfertigen nicht den enormen Leistungsdruck, den wir an uns selbst und an andere stellen.

Die alte Frage taucht auf:

Leben wir, um zu arbeiten?

Oder arbeiten wir, um zu leben?

Hans im Glück oder der nutzlose, unpraktische Taugenichts aus Eichendorffs Novelle, der mit seiner Geige in die Welt zieht und lieber Blumen als Kartoffeln pflanzt; sind diese beiden nicht liebenswerte Gesellen, die auch etwas vom Leben jenseits der Arbeit attraktiv machen?

Liebe Gemeinde, Sie haben es sicher gemerkt: Ich finde, wir sind schon genug unter Druck, genug angetrieben von anderen Menschen, von eigenen Idealen, von Verantwortungsgefühl. Uns braucht man nicht moralisch zu kommen, mit dem Vorwurf, wir wären zu träge oder mit der Aufforderung, uns mehr anzustrengen.

Ich gestehe es: Die anderen biblischen Geschichten gefallen mir besser. Sie lassen mich aufatmen. Sie nehmen den Druck raus. Die Bilder von den Lilien auf dem Felde, oder den Vögeln im Himmel, die Gott ernährt. Die Geschichte, wie Gott selbst am 7. Tag der Schöpfung ruhte. Die Geschichte vom Sabbat, die den Alltag unterbricht für Herren und Knechte, für Mensch und Tier, und Zeit lässt zum Spielen und Singen, zum Durchatmen und miteinander Reden.

Wir wissen doch alle, dass Spannkraft nur erhalten werden kann, wenn es auch Entspannung gibt. Dass Menschen nur kreativ sind, wenn sie müßiggehen können. Der Rhythmus, dass alle 7 Tage wirklich einer frei sein soll, hat sich doch seit Jahrhunderten bewährt. Wir wissen, dass die Trägheit auch eine gute Seite hat, die Muße, das süße Nichtstun, die Regeneration, die freie Zeit, die reiner Selbstzweck ist, das Einkehren in die Gegenwart, fern von allem Planen und Organisieren für die Zukunft. Die Entdeckung der Langsamkeit und der Überschaubarkeit... Das schöne Leben, wirkliches Leben.

Das tut uns gut, das tut auch unserer Umwelt gut. Wir besinnen uns ja nur langsam darauf, dass wir unsere Kräfte schonen müssen, aber auch die Ressourcen der Natur. Nachhaltigkeit ist eine der großen wirtschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit... Und manches träge nicht zu tun, Eingriffe in die menschliche Keimbahn z.B.: Ich könnte hier das Lob des Unterlassens singen...

Und so lade ich Sie ein, sich in ein wunderbares Wort aus dem Hebräerbrief fallen zu lassen. Dieses Wort bringt Ruhe in unser Getriebensein: Hebr 4,9 „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.“ „Eine Sabbatruhe steht für das Volk Gottes noch aus.“

Es geht um die Verheißung einer himmlischen, einer jenseitigen, einer zukünftigen Ruhe. Wer sehnt sich nicht nach der Geborgenheit, die uns in vollkommenem Frieden umfängt? Die Ruhe, nach der die Elenden seufzen. Die Ruhe, die ihren Namen verdient.

Ist das jetzt der Trägheit des Herzens das Wort geredet: Wir brauchen nichts zu tun, Gott wird es im Jenseits schon richten?

Für mich heißt das nicht, dass wir deshalb die Hände in den Schoß legen. „So sollen wir uns darum bemühen, zu dieser Ruhe zu kommen, fährt der Briefschreiber fort. Wir sollen lebenslang versuchen, dem näher zu

kommen. Weil wir die Hoffnung auf diese Ruhe haben, müssen wir darauf hinarbeiten, darum kämpfen. Wer die wahre Ruhe erwartet, kann sich gegen Ruhigstellungen wehren. Ruhigstellungen, die uns hier Ruhe vorgaukeln wenn wir nur Suchtmittel, Konsum, Wellnessoasen.

Die Sehnsucht ist groß, die Konflikte sind schwer. Wer dem Wort Gottes glaubt, der vermag die Schmerzen der Realität zu ertragen.

Da ist der unendliche Wunsch nach Ruhe. Und da ist auch das dauernde Erleben, diese Ruhe nicht zu bekommen. Da ist nur die Hoffnung. Aber kein Rückfall in die Betäubung durch Ablenkung, durch Arbeit. Da ist auch keine Anpassung an die Mehrheit. Wer glaubt, kann kämpfen, kämpfen, dass alle Menschen dieser himmlischen Ruhe ein Stück näher kommen. Wer glaubt, geht Konflikte an, weil er einen Sinn im Leben erkennt. Wer glaubt, wird kreativ für andere, ist interessiert am Schicksal anderer.

Liebe Gemeinde, auf der einen Seite steht also dieser Antrieb: sei nicht faul, sei nicht träge, verwirkliche dich in deinem Leben. Hier entscheidet sich, ob dein Leben gelingt oder nicht. Hier musst du alles erreichen. Hier musst du alles haben. Hier musst du alles festhalten. Also arbeite fleißig und setze dich durch.

Und auf der anderen Seite steht die Verheißung der himmlischen Ruhe, die uns sozusagen automatisch auf die Bahn bringt, jetzt schon tätig zu werden für ein menschliches Leben.

Wir glauben an eine Ruhe für das Volk Gottes, einst: Der Erlöser wird kommen, der ewige Sabbat beginnt. Das Leid wird aufhören, Kampf und Krieg werden aufhören. Wir werden nicht mehr streiten müssen, wir werden uns selbst vergessen. Das wahre Leben wird kommen, im Frieden Gottes.

Ich höre schon den Einwand, liebe Gemeinde: Das kann doch nicht wahr sein! Das darf man als moderner Mensch doch nicht glauben! Natürlich nicht.

Denn wer das wirklich glauben würde, der wäre frei. Der wäre wirklich frei. Der würde sich nicht einfangen lassen, weder von Parolen noch von Betäubungsmitteln, weder von moralischen Vorhaltungen noch von vermeintlichen Zwängen. Der würde sich auch nicht mehr kaufen lassen von falschen Ruheversprechungen. Der würde kämpfen für das Leben.

Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Manche lachen darüber, manche wissen nicht mehr, ob sie das glauben dürfen. Die Leidenden wagen es kaum mehr, daran zu glauben.

Aber ich bin überzeugt, diese Hoffnungsbilder auf Ruhe für alle Menschen, bewahren uns davor, träge im Herzen zu werden, wenn uns aus allen Winkeln der Welt Schreckensmeldungen erreichen.

Diese Hoffnungsbilder auf Ruhe für alle, auch für die Elenden, schützen uns davor, dass wir abstumpfen angesichts der Informationsfluten über das Elend weltweit.

„Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dienet dem Herrn,“ schreibt Paulus an die Römer. In diesem Sinn möchte ich die Aufforderung verstehen, nicht träge, sondern brennend zu sein. In Dienst genommen von Gott für die Menschen unserer Welt, sodass wir brennend im Geist zu unterscheiden lernen, was uns wirklich gut tut im Leben, was die rechte Balance von Arbeit und Muße ist, was wir wirklich brauchen und was nicht und was andere nötig haben.

Liebe Gemeinde! Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Wir wollen es uns gesagt sein lassen!

Amen.

Christof Weiss-Schautt
Wollust oder
„Kann denn Liebe Sünde sein?“

Liebe Gemeinde!

Kann denn Liebe Sünde sein? So fragte einst singend Zarah Leander
Kann denn Liebe Sünde sein? Es gibt wohl keinen anderen Bereich menschlichen Lebens, der in der Kirchengeschichte so intensiv diskutiert wurde wie die körperliche Liebe. Viele moralische Vorschriften wurden aufgestellt, welche die Sexualität begrenzen, zügeln sollten.

Vielleicht sitzen heute manche hier, die in ihrer eigenen Biographie erlebten, was es heißt, diesen moralischen Vorstellungen nicht zu entsprechen.

Weil sie vorehelichen Geschlechtsverkehr hatten und sich dabei eine Schwangerschaft einstellte, weil sie ohne den Segen der Kirche zusammenlebten oder gar eine gleichgeschlechtliche Liebesbeziehung eingegangen sind. Es gab Zeiten, sie sind noch gar nicht solange her, da hatten es diese Menschen schwer im Dorf, sie wurden scheel angeschaut und angefeindet.

Bei manchen rief die Moral schwere innere Konflikte hervor, bei Jugendlichen, die ihren Körper und die Lust entdeckten, indem sie sich selbst befriedigten und dann gesagt bekamen, dass das schwere Sünde sei.

Heute scheinen diese Moralvorstellungen ihren starken Einfluss verloren zu haben. Alles scheint erlaubt zu sein, es gibt keine Tabus. Was vor Jahren undenkbar und anstößig war, wird nun öffentlich in Fernsehen, Zeitungen und im Internet. Nacktheit wird zur Schau gestellt, und büßt dabei ihren Reiz, ihr Geheimnis ein. Sex wird öffentlich, doch die innige Beziehung, die Gefühle, die Menschen verbinden, sie gehen verloren. Sexualität wird so zum reinen Vollzug, losgelöst von der Beziehung.

Doch seltsam, auch wenn sich manches in den moralischen Haltungen liberalisiert hat, heute stehen eben andere Themen im Mittelpunkt, an denen sich die Gemüter der Moralhüter erhitzen. Die Homosexualität beispielsweise wird noch immer von manchen christlichen Kreisen als Krankheit und schwere Sünde verstanden, oder denken Sie nur an die Sexualität alter Menschen, an Behinderte, die heiraten wollen, an Beziehungen mit großem Altersunterschied. Allesamt Themen, die polarisieren.

Was daran deutlich wird: Die körperliche Liebe hat sowohl etwas Anziehendes, Lustvolles, was Neugier erweckt als auch etwas Verunsicherndes, ja Bedrohliches, wie alles Lebendige ist sie voller Energie.

Kein Wunder also, wenn sich Christen Gedanken darüber machen, wie sie damit umgehen können. Häufig führten diese Überlegungen zu Strategien, mit denen die Körperlichkeit in Gänze abgewertet wurde, als Einfallstor des Bösen, als Gefängnis einer guten Seele. Bis ins kleinste Detail wurde die Sexualität geregelt, bei manchen Gruppierungen soweit, dass sie zum reinen Mittel der Fortpflanzung reduziert wurde. Die Todsünde der Wollust wurde zum Sammelbegriff für Sexualität, für körperliches Begehren, für Lust und Freude am Leiblichen. Die Folge war zweierlei, zum einen wurde vieles – beinahe alles, was mit Sexualität verbunden ist, anrüchig, das Reden darüber war verpönt, gelebt wurde sie im Verborgenen, im Dunkel. Zum anderen bereitete eben diese Tabuisierung der sexuellen Revolution den Boden, die all diese Tabus niederriß. Der christlichen Abwertung der Sexualität folgte ihre Entwertung.

Liebe Gemeinde!

Heute leben wir als Christen in dieser Spannung, zwischen öffentlicher Sexualität und einer gewissen religiösen Sprachlosigkeit bezüglich körperlicher Liebe, zumindest fehlen uns die Worte in einem positiven

Sinn. Vieles an dieser Sprachlosigkeit hängt für mich an einem, wie ich denke, falschen, einem moralischen Verständnis von Sünde.

An einem Abschnitt aus dem 13. Kapitel des Römerbriefs möchte ich verdeutlichen, worum es bei der Todsünde der Wollust geht und auch worum es nicht geht.

Paulus schreibt:

Röm 13, 13f Lasst uns ehrbar leben wie am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Unzucht und Ausschweifung, nicht in Hader und Eifersucht; sondern zieht an den Herrn Jesus Christus und sorgt für den Leib nicht so, dass ihr euren Wünschen und Begierden verfallt.

Was sagt Paulus? Lassen sie es mich in meinen Worten wiederholen

Haltet Maß, lebt so, dass Ihr Frieden habt mit eurer Mitwelt.

Es ist nicht von der Hand zu weisen: jeder Mensch trägt in sich Wünsche und Begierden. Wenn das nun einmal zum Wesen des Menschen gehört, dann geht es vorrangig um die Frage, wie er oder sie damit umgeht.

Paulus ermuntert dazu, darauf zu achten, dass der Mensch ihnen nicht verfällt, dass er sein Leben nicht von Ihnen bestimmen lässt. Für Paulus wird das sichtbar, in einem selbstbezogenen, maßlosen Umgang damit, in Unzucht und Ausschweifung.

Es geht vielmehr um einen guten Umgang damit, der mir selbst und meinen Mitmenschen dienlich ist, das steckt für mich in dem Wort ehrbar und in dem Bild, dass man Jesus Christus, wie ein Kleid anzieht, sich also an seiner Haltung der bedingungslosen Liebe orientiert, sein zugewandtes Verhalten als Orientierung für eigenes Verhalten nimmt.

Lassen Sie mich an diesem Punkt einen Schritt zurücktreten und eine grundsätzliche Frage stellen.

Was verbirgt sich eigentlich hinter der Rede von der Todsünde Wollust?
Und was ist überhaupt Sünde – Todsünde?

Zuerst denken wir meist, Sünde trennt von Gott, der das Leben will. Aber Sünde trennt mich ebenso von mir selbst, vom Leben, sie lässt mich mein Leben verfehlen.

Sünde ist alles das, was dem Leben hinderlich ist, was mein Leben und das meiner Mitmenschen zerstört. Sünde stört die Beziehungen, die mein Leben ausmachen.

Die zu Gott, indem anderes, als Gott, der will, dass ich lebe, an seine Stelle treten.

Die Beziehung zu meiner Mitwelt, indem ich meine Freiheit und meine Bedürfnisse über die meiner Mitmenschen stelle.

Und auch die Beziehung zu mir selbst, indem ich mich mit allem, was mich ausmacht, einzelnen Wünschen und Begierden unterordne.

Sünde, so sagt einmal Martin Luther, ist die Lebensweise eines um sich selbst kreisenden Menschen, dessen Beziehungen dadurch gestört, ja tot sind und der sein Leben in der Fülle seiner Möglichkeiten dadurch verfehlt. In der modernen Sprache würde man sagen, die Grundsünde ist der Egoismus. Denn Leben vollzieht sich vor allem in Beziehungen, wahres Glück finde ich im anderen.

Ausdruck findet die Sünde natürlich im konkreten Verhalten, das die Beziehung zerstört oder abbricht, aber wenn in der Bibel von Sünde die Rede ist, geht es im Kern um diese selbstbezogene Haltung, die bei jedem Menschen ganz eigene Gestalt gewinnt.

Es geht um die Haltung, die den Nächsten, die Gott zum Erfüllungsgehilfen eigener Wünsche und Begierden macht und sich selbst zum Sklaven, zur Sklavin ebendieser.

Immer wieder meinten Menschen, diesem um sich Selbst kreisenden Egoismus entgehen zu können, indem sie moralische Kataloge erfüllten, ein Leben in festen Grenzen führten.

Sie meinten diese lebenszerstörende Haltung durch klare Verbote und moralische Regeln zurückdrängen zu können. So wurde das positive Gegengewicht von Unzucht als Zucht im Sinne eines Auslöschen der Begierden beschrieben, und als praktische Hilfen zu ihrer Überwindung wurden z.B. kaltes Duschen, Askese oder Selbstkasteiung oder Sport empfohlen, oft war allerdings die Folge solcher von außen veranlassten Anstrengungen eher eine innere Zerrissenheit und Seelennöte, auch Doppelmoral, oder gar ein Doppelleben.

Jesus führt die schiere Aussichtslosigkeit solcher Bemühungen vor Augen, wenn er in der Bergpredigt sagt:

Mt 5, 27 Ihr habt gehört, dass gesagt ist (2.Mose 20,14): »Du sollst nicht ehebrechen.« 28 Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.

Es geht, so wird daran deutlich, im Umgang mit der Sexualität und dem Körper nicht um moralische Gesetzlichkeit, es geht auch nicht um bevormundende Verhaltensrezepte, die einen Schutzwall vor der Vitalität des Lebens aufbauen oder um allgemeingültige Maßstäbe, nach denen sich alle zu richten haben und die eine eindeutige Be- und Verurteilung von sexuellem Handeln ermöglichen.

Aber worum geht es denn dann?

Wenn mein persönlicher Glaubensweg mehr sein will als die Erfüllung einer sozialen Erwartung, nämlich mein persönliches Lebensgespräch mit Gott,

dann bin ich mit meinem ganzen Leben herausgefordert auch mit meiner Leiblichkeit.

Es geht um das Leben – mein Leben vor Gott, es geht um Freiheit in Bezogenheit.

Einige Gedanken zu einem befreiten, lebensdienlichen Umgang mit der Körper und Sexualität.

Frieden mit dem Körper schließen, bewusst Ja sagen zu meinem Körper so wie er ist, mit allem, was ihn ausmacht.

Meine unverwechselbare Schönheit entdecken, indem ich die Schönheit anderer wahrnehme und mich daran freue, staunend verharre im Betrachten eines Gesichts, das von jeder Seite anders aussieht, in das sich das Leben eingeschrieben hat, das Wesen, die Sehnsüchte, aber auch das Schwere. Mich verzaubern lassen von der Schönheit, mir ein Verweilen gönnen im Hier und Jetzt, in der Freude am Sosein. Ja vielleicht auch Bildworte suchen fürs Schöne, wie die im Hohen Lied, im liebenden Blick, auch im nächstenliebenden Blick wurzelt meine eigene einzigartige Schönheit jenseits aller Ideale.

Ich finde es immer wieder faszinierend, wie Menschen in einer tiefen Gottesbeziehung, wenn sie staunend Gottes Nähe erfahren, dies mit Worten beschreiben, die voller erotischer Anspielungen stecken. So ist es eine alte Übung Verse des Hohen Lieds zu beten und sie als ganzheitliches Sinnbild eigener Gottesbeziehung zu meditieren. Wie z.B. diejenigen, die wir als Schriftlesung hörten. (Hohes Lied 4,1-7)

Wenn Menschen mit anderen in Beziehung treten, wenn sie Nähe erfahren – auch in einem intensiven Gespräch, oder im gemeinsamen Schweigen, hat dies immer auch etwas Sinnhaftes. Etwas Wagendes, weil man hervor-, heraustritt hinter den Mauern, ganz in Beziehung tritt, sich neu,

ganz wagt in dieser Beziehung in diesem Moment, als ob alles auf diesen Moment ankomme. Und wenn man einander verlässt, ist man verändert, bereichert um diese Begegnung.

Ein zweites ist mir wichtig.

Sich im Augenblick beschenken lassen und nicht länger dem vollkommenen Glück und dem besonderen Erlebnis hinterher eilen. Die allgegenwärtige Darstellung sexualisierter Körper und die damit verbundene Überflutung von Reizen und möglichen Lebenshorizonten, lässt in vielen Menschen eine tiefe Unzufriedenheit wachsen, gibt ihrem Begehren immer neue Ziele, die letztlich unerreichbar sind.

Das Glück scheint immer dort zu sein, was man nicht hat.

Stattdessen aufmerksam werden für das Gelingende und Beglückende in der Alltäglichkeit meiner Beziehungen und meiner Lebensbezüge. Achtsam mit allen Sinnen den Puls meines Lebens erspüren und nicht mich in fremde Welten sehnen und das Glück, die vitale Spannung, die meinen Alltag durchzieht, übersehen.

Die große Herausforderung für unser Leben, aber auch für unsere Körperlichkeit und Sexualität ist die Fülle zu entdecken, in dem, was mich umgibt, in den Bezügen, die mich ausmachen. Hier an diesem Ort ganz zu sein, und alles zu erwarten und zu suchen, was das Leben braucht. Das bedeutet einerseits dass ich mich auf das bescheide, was ist und andererseits dass ich mich ganz an das, was ist, an meinen Lebensort hin- und hineingebe.

Zieht an den Herrn Jesus Christus, gebt euch dem Leben hin, dort wo ihr seid, seid hier und jetzt ganz da, lasst euch ein auf das Leben, auf die Beziehungen, in denen ihr steht. Flüchtet Euch nicht in Traumwelten und durch Medien geprägte Wunschvorstellungen, die euch doch nur unzufrieden werden lassen. Lasst euch ein auf euer Leben mit der

bedingungslosen Liebe, die uns Jesus vorlebte und deren Tiefe uns sein Sterben am Kreuz sichtbar macht. Geht mit offenen Augen und wachen Sinnen durch euer Leben, bereit euch beschenken zu lassen, von der herben Schönheit eures Lebens, in den Beziehungen, die es ausmachen.
Amen

Gudrun Veller
„Starke Gefühle“
Vom Zorn

Heute ist vom Zorn zu reden, nicht vom Zorn Gottes, sondern von dem Zorn, der in uns Menschen fährt!

Was daran ist eigentlich Sünde?

Der Zorn ist die heftigste der Leidenschaften und starke Gefühle haben es in unserer Kirche schwer!

Zu den sieben Todsünden wurde der Zorn gerechnet, er wurde toderntst genommen, aber auch die katholische Kirche redet heute differenzierter über diese starken Gefühle wie Hochmut, Geiz, Wollust Völlerei, Neid Trägheit des Herzens und Zorn.

Wer vom Zorn als Todsünde sprach, konnte sich diesem Thema nicht nähern, so annähern, dass es keine Angst machte, sondern er stellte zornige Menschen in die Ecke, um sie moralisch zu verurteilen

Damit ist noch gar nichts gewonnen.

Deshalb will ich heute so vom Zorn reden, dass wir eine ganze Predigt mal genau hinschauen, damit wir besser mit dieser starken Emotion umgehen lernen, im wahrsten Sinne des Wortes: mit dem Zorn umgehen lernen und ihn dabei nicht in die Ecke stellen!

Wer den Zorn wahrnimmt und mit ihm umgeht, muss ihn nicht bei den anderen verurteilen und sich selber verurteilen, sondern wir können unseren eigenen Zorn spüren, ausdrücken und ihn als lebendigen Impuls annehmen, der unser Leben begleitet.

Bei der Nacht der 1000 Lichter am letzten Sonntag in der Waldbacher Kirche sind die sieben Todsünden aufgetreten und haben von sich gesprochen.

Das hat mich sehr bewegt, aufgerührt, das geht mit mir um. Schon beim Entwerfen der Texte fing dieses Gefühl des Ergriffenseins an: ich musste umgehen, mit der Lust, den Zorn mal richtig sprechen zu lassen, das ist mir nachgegangen, damit musst ich sorgsam umgehen.

Aber wenn lebendige Menschen dann plötzlich dem Hochmut, der Wollust, dem Geiz oder dem Zorn ihre Stimme geben, dazu ihr Gesicht und ihre Gesten, dann wird das mehr als spannend, denn dann erkenne ich mich wieder mit meinen Anteilen an diesen Sünden!

Das geht unter die Haut, ich muss lachen und erkenne mich, und bekomme eine Ahnung, was sich verändern und verwandeln muss.

Dies im Gottesdienst zu erleben, stellt meine unangenehmen Gefühle vor Gott, bringt sie mit seiner Geduld, Langmut, Treue und Liebe in Verbindung.

Deshalb soll es heute um den Zorn gehen, damit er nicht heimlich oder verletzend sein Unwesen treiben kann und so wirklich zur Sünde verführt, sondern dass wir ihn in unsere Verantwortung nehmen, mit Gottes Hilfe.

Fangen wir mal ganz vorne an:

Kaum ist der Mensch geboren, der erste Schrei, Zorn, Wut, Protest!

Der kleine Körper bebt, der Mund ist weit aufgerissen, die Fäustchen geballt, die Stimme manchmal ganz schön laut!

Und so geht es grad weiter:

In der Trotzphase der lieben Kleinen, die sich heute viel früher einstellt: ratlose, hilflose und erschöpfte Eltern, die bei einer Super Nanny im Fernsehen Rat suchen.

Dann die Pubertät, entweder mit Türenknallen und heftigen Attacken gegeneinander, mit lautstarken Auseinandersetzungen, Wutausbrüchen, trotzigem Tränen oder mit der Implosion nach innen, mit stundenlangem Musikhören, Abtauchen, Weggetretensein. „Lass mich in Ruhe, du störst!“
Wie drücken wir Zorn aus?

Wir alle kennen das doch:

dieses jähe Gefühl, das vom Herzen in den Kopf steigt

das Herz klopft,

der Blutdruck steigt

ich koche innerlich

ich bekomme einen roten Kopf

die Zornesröte steigt mir ins Gesicht

die Stirn legt sich in Falten

die Hände ballen sich zu Fäusten

mir platzt der Kragen

ich raste aus!

Der mächtige Ärger steigert sich zur Weißglut!

Wir kennen alle den Ausdruck: blinde Wut oder den ungezügelten Zorn.

Ich schreie hinaus, was mich so ärgert und hinterher schäme ich mich für meine Unbeherrschtheit!

Aber manchmal geht es mir auch richtig gut, wenn alles mal ganz unverblümt auf den Tisch gekommen ist!

Als gäbe es jetzt Klarheit und Wahrheit und als könnte es jetzt besser weitergehen!

Jetzt, wo die Wahrheit, meine Wahrheit auf dem Tisch liegt.

Ja, der Zorn ist ein mächtiger Impuls!

Ich sehe rot, (übrigens hat der Zorn die gleiche Farbe wie die Liebe!) und kann mich manchmal gar nicht beherrschen und schreie meinen Zorn hinaus,

bekomme einen Zornausbruch, der sich entlädt wie ein Vulkan.

Oder ich werde eiskalt, ja es gibt auch den Zorn auf niederer Temperatur: den kalten Zorn, der als Groll oder Rachedurst unter der Oberfläche schwelt.

Rache ist so etwas wie konservierte Wut.

Wer lange am Zorn festhält, der verbittert und wird geizig und ungesellig,

hat Lust am Zerstören von allem, was schön ist, macht nieder, was lebendig ist, ist neidisch auf die anderen.

Früher durften Wut und Zorn eigentlich nicht sein.

Das Ideal war das brave Kind.

Wutausbrüche wurden heftig unterbunden, mit aller Macht unterdrückt, verboten, mit Scham besetzt.

Heute sind Aggressionen und ausgelebte Zornausbrüche „in“. Sie sind fast ein Gütezeichen für Echtheit in der politischen Auseinandersetzung, in Talkshows, bei Demonstrationen.

Was hat sich denn da verändert in unserer Gesellschaft, in unseren Familien, in der Kirche?

Es ist ja nicht leichter geworden, miteinander zu leben!

Was macht uns zornig und wütend?

Verstopfte Strassen, verdreckte, unpünktliche Züge, Hetze, Zeitdruck, Freizeitstress, beschmierte Wände, kaputte Automaten...

Zornig macht viele Menschen den Ausstieg aus dem Ausstieg aus der Kernenergie, der große Einfluss der Wirtschaft auf politische Entscheidungen!

Menschen werden zornig, wenn sie das Gefühl haben, dass über ihren Kopf hinweg entschieden wird, wenn wenig Achtung voreinander zu spüren ist, wenn alle drängeln, wegdrängen, verdrängen...

Was sind die Auslöser für Zorn heute?

1. Oft ist es wohl Frustration:

ich werde am Erreichen eines Zieles gehindert,
habe Angst, bei Prüfungen zu versagen,
mich im Bewerbungsgespräch zu blamieren
jemand fährt vor einem in die Parklücke

schnappt einem das letzte Brot vor der Nase weg

bekommt den Job, der mir zugestanden hätte

2. Ein zweiter Auslöser für Zorn ist die Benachteiligung, das Gefühl, im Leben zu kurz zu kommen, keine Berufsaussichten zu haben, keine Aufstiegschancen zu bekommen, weniger zu haben als die anderen, Hartz IV wird gerade mal um 5€ angehoben!

3. Ein dritter Auslöser ist die Beleidigung, der Angriff auf meine Würde, das Übergehen meiner Wünsche, das Eindringen in meine Privatsphäre... Das nicht Ernstnehmen meines Unbehagens, meiner Kritik!

Was will der Zorn?

Der Zorn zeigt immer an, dass etwas in Unordnung ist, dass etwas geklärt werden muss, dass sich etwas verändern muss, bei mir, im Verhältnis zu den anderen, oder in unserer Gesellschaft.

Der Zorn will die Ordnung wieder herstellen. Will Klarheit schaffen. Er übt Widerstand gegen etwas, was unerträglich ist, was besser werden muss.

Im Zorn entstehen Kräfte, die uns lebendig werden lassen, die uns aufwecken können, die uns herausfordern, etwas zu verändern.

Der Zorn hilft, Abstand zu nehmen von Menschen, die uns nicht gut tun, die uns verletzt haben, von denen wir uns lösen müssen.

Wir erwachsenen Menschen können prüfen, ob es einen sozial verträglichen Weg gibt, den Zorn auszudrücken. So übernehmen wir Verantwortung für dieses starke Gefühl.

Starke, unangenehme Gefühle, die wir zur Kenntnis nehmen, sind weniger unangenehm und wir machen uns auf den Weg, sie zu verantworten.

Gibt es eine konstruktivere Art, mit diesen Energien umzugehen, als sie einfach – wie bei einem Überdruckventil - abzulassen?

Ein paar Spuren dazu habe ich entdeckt:

1. Die der „Todsünde“ Zorn entsprechende Tugend ist die Sanftmut, der Mut zur Behutsamkeit im Umgang mit den Menschen, und Verhältnissen, die mich zornig machen

Sanftmut, das ist der sanfte Mut, Dinge anzusprechen, beharrliche zu benennen, die verändert werden müssen.

Sanftmut, das ist die Vorsicht, mit meinem Zorn so umzugehen, dass niemand zu Schaden kommt.

Dazu haben wir in der Schriftlesung die Worte aus der Bergpredigt Jesu gehört:

z. B. Selig sind die Sanftmütigen, selig die Barmherzigen, selig die Friedfertigen

2. Eine zweite Hilfe mit Zorn umzugehen ist, ihn vor dem Schlafengehen anzuschauen und vor Gott auszusprechen. Wenn wir den Ärger in die Nacht mitnehmen, wird er größer und verletzt unsere Seele.

So heißt es im Brief an die Epheser:

„Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen.“ Epheser 4,26

Nicht das Zürnen ist Sünde, sondern das Verletzen und Verleumden, das Konservieren des Zorns, das unversöhnliche Weiterwüten über Nächte, Tage und Wochen!

Solange wir um unsere Verletzungen kreisen, geben wir denen, über die wir uns ärgern oder die uns verletzt haben, Macht über uns.

3. Es ist eine wichtige Frage, was unter unserem Zorn liegt. Die Beantwortung dieser Frage braucht Zeit, Ehrlichkeit und ebenfalls gute Begleitung.

Unter jedem Zorn liegt in einer tieferen Schicht ein ungestilltes Bedürfnis. Zum einen kann der Zorn als Schutz vor weit unangenehmeren Gefühlen wie Ohnmacht, Angst oder Trauer dienen. Da hilft auf Dauer nur, ganz

liebepoll mit sich selber umzugehen und zu unserem eigentlichen Gefühl zu stehen und es zu durchleben, damit umzugehen, herumzugehen, durch diese dunkle Wegstrecke durchzugehen.

Auf dem Weg durchs finstere Tal sind wir nicht allein. Begleiten können uns Jesu Worte aus der Bergpredigt: Selig sind, die das Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.

Oder aus dem alten Testamen der Psalm 23 vom guten Hirten:

Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal
fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken uns Stab
trösten mich.

Und wir brauchen die Begleitung von Menschen, die diese unangenehmen Gefühle selber kennen und bei uns bleiben, bis wir wieder den Boden unter unseren Füßen spüren können.

Der Zorn verdeckt oft, was uns wirklich quält: Ohnmacht, Angst oder Trauer. Also lasst uns genau hinschauen, weshalb wir ausrasten müssen, weshalb wir rot sehen!

Zum anderen liegt unter unserm Zorn oft das schier unstillbare Bedürfnis nach Wertschätzung, nach Angesehen-werden-wollen, nach Zuwendung, nach Liebe, nach einem guten, erfüllten Leben für mich und meine Lieben.

So zeigt uns unser Zorn den Weg zur Liebe, der Liebe zu uns selber, zu unseren Mitmenschen und zu Gott!

Psalm 103

Lobe den Herrn, meine Seele,

und was in mir ist, seinen heiligen Namen!

Lobe den Herrn, meine Seele,

und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:

der dir alle deine Sünde vergibt

und heilet alle deine Gebrechen,
der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönst mit Gnade und Barmherzigkeit
Amen

Johannes Veller
Die Sünde der Maßlosigkeit
Völlerei

3,1 Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?

2 Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten;

3 aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet!

4 Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben,

5 sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.

6 Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß.

7 Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.

Genesis 3, 1-7

Liebe Gemeinde,

Letzte Woche war ich abends bei einer Hochzeit eingeladen. Wunderschön gedeckte Tische, stimmungsvolle Beleuchtung, eine liebevoll gestaltete, viel versprechende Menükarte und ein Buffet, das mit diesem Versprechen locker mithalten konnte. Ein Musterbeispiel für die Versuchung zur

Völlerei. Sich mäßigen angesichts solcher Köstlichkeiten? Das fällt schwer. Und außerdem: Das alles kann man doch unmöglich verkommen lassen, oder?

Ist das Sünde?

Ich denke, unter allen Sünden hat es die Völlerei besonders schwer. Mal so richtig edel essen zu gehen gilt doch nicht als Maßlosigkeit, das ist doch Kultur.

Sich etwas leisten können – dezent und mit Understatement natürlich – gilt doch als legitimer Begleiter des Erfolgs.

Überhaupt: Völlerei, das klingt so negativ, so nach fehlender Disziplin. Wenn einer halt nicht umgehen kann mit dem Überfluss. Völlerei: Das ist doch eher der aufgemotzte Golf mit riesigen Boxen im Heck als die Edellimousine ohne Typenschild. Völlerei: das klingt nach Wodka aus der Flasche, aber doch nicht nach französischem Rotwein für 22 Euro in mundgeblasenen Gläsern.

Ist das Sünde, wenn man zu jeder Tages- und Nachtzeit im Fernsehen irgendwo jemand kochen sieht?

Gerade wenn es ums Essen geht, lässt sich mit dem Wort Sünde gut Werbung machen: *Süße Schokosünde*, das klingt nicht so richtig schlimm. (Und außerdem schmeckt das Eis mit diesem Namen wirklich gut).

Nein, die Völlerei hat es als Sünde unter uns wirklich schwer. Natürlich gibt es Exzesse, wenn jemand nicht weiß, was er verträgt. Aber das sind doch Ausnahmen, eher persönliche Probleme als Sünde.

Ich denke, wir kommen da einem allgemeinen Phänomen auf die Spur: Das, was die Überlieferung Sünde nennt, ist in unserer Zeit durchweg eher positiv besetzt: Das, was im Mittelalter als Todsünde bezeichnet wurde, ist

in unserer Zeit genau genommen Ziel unseres Strebens nach Glück geworden.

Was einmal **Völlerei** war, heißt jetzt Feinschmeckerlokal oder kulinarische Entdeckungsreise (SWR1 Pfännle) oder Slow-Food.

Was **Trägheit** war heißt nun Entschleunigung oder Wellness.

Aus der **Wollust** ist prickelnde Erotik geworden, für deren Aufrechterhaltung es meterweise Ratgeberliteratur gibt und jede Menge Kurse, auch christliche.

Habgier ist nur dann verdächtig, wenn es um Manager-Gehälter jenseits unserer Vorstellungskraft und um Boni für Krisenverursacher geht. Aber davon mal abgesehen ist die Wahrung und Mehrung des Besitzes doch unser aller Ziel. Es ist die Triebfeder unseres Systems, so funktioniert die Welt.

Was reden wir da von Sünde? Müssten wir in der Kirche nicht verzweifeln über das Ausmaß des fehlenden Sündenbewusstseins mitten unter uns?

Was ist das für eine Welt, in der wir uns nicht mal mehr darüber verständigen können, was überhaupt Sünde ist?

Zwar ist das Wort Sünde allgegenwärtig, aber es gibt keinen Begriff von Sünde aus der Alltagssprache, der dazu taugen würde, die Sünde theologisch zu beschreiben. Die *süße Schokosünde* so wenig wie der *Verkehrssünder* oder der *Umweltsünder* oder dem *Steuersünder*.

Wenn Sünde überhaupt ernst genommen wird, dann wird sie zu einem individuellen Problem erklärt, für das es eine individuelle Behandlung gibt: Wer eine Ess-Störung hat, der hat eben ein Problem, das er möglichst diskret für sich behalten soll. Dann muss der Patient eben in eine Selbsthilfegruppe oder eine ambulante oder stationäre Therapie. Das dahinter stehende Lebensproblem bleibt häufig unbeachtet. Wir erkennen

es jedenfalls nicht als etwas, das in Zusammenhang mit unserem Verhältnis zu Gott steht.

Ich behaupte aber: Es geht bei der Sünde nicht um das Übertreten oder den Bruch des einen oder anderen Gebotes. Es geht gar nicht um ein Problem, das die eine oder der andere mit einer der sieben Todsünden hat.

Es geht vielmehr um eine Verdrehung im Verhältnis zu Gott, um ein Auf-den-Kopf-Stellen der Beziehung zwischen Mensch und Gott.

Der Charakter der Sünde ist die Verdrehung der Verhältnisse in der Beziehung zwischen Mensch und Gott.

Deshalb können wir über Sünde angemessen überhaupt nur biblisch-theologisch reden.

Sünde ist nach der Bibel der Versuch des Menschen, zu „sein wie Gott“.

Mit diesem Versprechen „ihr werdet sein wie Gott“ gelingt es der Schlange in der Geschichte vom Garten Eden das Interesse der Frau auf die Frucht zu lenken.

Erinnern wir uns: Dieser Baum in der Mitte des Gartens war von Anfang an da. Auch das Gebot, nicht davon zu essen. Es war aber kein Problem. Im Garten hatte es keine Not. Früchte in aller Fülle waren da für den Menschen. Gelegenheit zur täglichen Völlerei wäre gewesen.

Das Problem entsteht, als die Schlange kommt und verspricht: wenn ihr von dieser Frucht esst, werdet ihr sein wie Gott!

Da plötzlich entdeckt die Frau die Lust auf die Frucht.

Aber welchen Namen hat diese Lust? Ist es die Gier? Die Völlerei? Die Wollust? Der Neid?

...die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte.

So hatte die Schlange geworben:

*Ihr werdet keineswegs des Todes sterben,
sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure
Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut
und böse ist.*

Es geht also gar nicht um diese Frucht, sondern die Lust heißt: Sein wie Gott und selbst wissen, was gut und böse ist.

Die Versuchung ist: Sich an die Stelle Gottes zu setzen. Und das heißt: selbst über das zu entscheiden, was Gott einmal gesetzt hat.

Es ist die Versuchung zur Freiheit, zu Autonomie, zur Selbstbestimmung. Und diese Versuchung ist groß, obwohl oder gerade weil es dem Menschen an nichts gefehlt hat. Das Spiel mit der Grenze, das Ausloten der Möglichkeiten, das Bis-an-die-Grenze-Gehen macht unheimliche Lust.

Und so überwinden die Menschen die Todesfurcht und nehmen von der Frucht, die verspricht, Göttlichkeit zu verleihen.

Die Erfahrungen sind ernüchternd. Zwar behält die Schlange recht: Sie sterben nicht auf der Stelle, und es werden ihnen tatsächlich die Augen aufgetan, aber auf eine Weise, mit der sie nicht gerechnet haben.

Sie entdecken ihre Nacktheit, ihre Scham. Die Augen, die ihnen aufgetan werden, erkennen zuerst die eigene Bedürftigkeit und Unvollkommenheit. Sie müssen sich vor Gott verstecken und erleben so am eigenen Leib die Störung im Verhältnis zu Gott. Und sie erleben die eigene Sterblichkeit als

etwas, das von nun an ihr Leben bestimmen wird: Mühe, Vergeblichkeit und Schmerzen werden sie von nun an begleiten. Ein Zurück in die sorglose Geborgenheit des Gartens gibt es nicht.

So wollte der Mensch seine Freiheit erkunden und macht die Erfahrung, dass Freiheit auch die Möglichkeit des Missbrauchs enthält.

Wenn sich der Mensch an Gottes Stelle setzt, folgen dem ersten Missbrauch unweigerlich die weiteren Verfehlungen: Der Mord des Kain an seinem Bruder Abel, die umfassende Bosheit der Menschen, die zur Sintflut führt und die Selbsterhebung des Menschen im Bau des Turmes, der bis an den Himmel reichen soll.

Das hat sich seitdem nicht geändert. Nicht weil Eva den Apfel gegessen hat, sondern weil Menschen zu aller Zeit der Versuchung nachgeben, zu sein wie Gott. Weil Menschen zu aller Zeit an die Stelle Gottes treten wollen.

In unserer Zeit ist das durchaus Programm. Sie merken das zum Beispiel daran, dass immer wieder Stimmen zu hören sind, die sagen, die Kirchen sollen sich aus der Politik heraushalten. Sie verstehen nichts davon.

Im Klartext heißt das: Wir wollen nichts hören von Maßstäben, die Gott gesetzt hat. Wir wissen sehr gut selber, was gut und was böse ist. Wir sind selber Gott.

Auf der anderen Seite spüren wir ja gerade einen großen Hunger danach, dass Christen ihre Stimme erheben auch und gerade in öffentlichen Debatten und sagen, was nach Gottes Willen zu tun und zu lassen ist.

Und dabei wissen wir natürlich nur zu gut, dass die Kirche nicht selbst die Stimme Gottes ist, dass wir Gott nicht zu unserer Verfügung haben,

sondern auch selbst immer nur tasten können nach Gottes Weisung auf den Wegen, die wir gehen.

Jemand hat gesagt: „Es gibt nur eine Möglichkeit, über Sünde angemessen zu reden, und das ist die Form des Sündenbekenntnisses“. Da ist etwas dran. Zu schnell sind wir sonst dabei, über die Sünden der anderen zu reden und uns damit wieder an die Stelle Gottes zu setzen.

Noch einmal zurück zur Sünde der Maßlosigkeit, der Völlerei.

In der alten Kirche und im Mittelalter hat man es sich wohl nicht vorstellen können, dass die Maßlosigkeit des Menschen einmal die Existenz des Planeten bedrohen könnte. Völlerei – war das nicht eine Sünde, die Randgruppen wie Fürsten und Bischöfen vorbehalten war? War der größte Teil der Menschheit nicht einfach zu arm, um in diese Versuchung zu kommen?

Vielleicht hat man damals auch schon tiefer gesehen. Die Maßlosigkeit ist eben nicht nur ein Problem der Reichen. Sie ist wie eine Sucht, weil sie aus einer Verdrehung des Verhältnisses von Gott und Mensch gespeist wird. Sie kommt nie an ihr Ziel, wenn dieses Verhältnis nicht wieder vom Kopf auf die Füße gestellt wird.

Vielleicht verstehen wir von daher besser, wie Jesus Gottes Gegenwart verkörpert hat. Warum er immer wieder mit den Sündern und den Zöllnern und den Huren gegessen hat. Gerade mit denen, die verachtet waren von den religiös Etablierten. Jesus sieht, wie das Verhältnis zwischen den Menschen und Gott verdreht ist. Und er stellt die Gemeinschaft mit Gott wieder her. Indem er mit den Sündern an einen Tisch sitzt.

Er tut das ohne Voraussetzungen und ohne Vorbedingungen. Er behaftet den Zachäus eben nicht auf dessen ja durchaus vorhandenen Sünden. Er behandelt ihn nicht wie einen Außenseiter. Sondern setzt sich mit ihm an den Tisch und nimmt ihn so mit hinein in die Gemeinschaft mit Gott.

Und wir können davon ausgehen, dass im Haus des Zachäus an jenem Abend in Jericho sehr gut gegessen wurde, dass das Buffet keine Wünsche offen ließ.

Zachäus musste nicht vor dem Mahl Sünden beichten. Aber: im Licht der neu gewonnenen Gemeinschaft mit Gott konnte Zachäus Sünden erkennen und seinem Leben eine neue Richtung geben. Es ging ganz leicht. Er konnte auf einmal in allem, was er besaß Gottes Segen erkennen. Und konnte davon zurückgeben.

Er konnte glauben, was Jesus sagte: *„Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben.“*

Amen.



Anhang: Die sieben Todsünden

Texte aus der „Nacht der 1000 Lichter“

Hochmut

Guten Abend! Liebe Leute!

Mein Name ist Superbia. Ich bin Herr Hochmut. Die Eitelkeit ist mein Metier. Der Stolz gehört dazu. Früher sagte man Hoffart zu mir. Dünkel. Überheblichkeit ist heute vielleicht ein besserer Ausdruck für mich. Ah, den kennen wir doch, werden sie gleich denken und dazu sagen: Hochmut kommt vor dem Fall.

Manche werfen mir vor, ich würde auf andere herabsehen und mich für was Besseres halten. Ich wäre arrogant, blasiert, aufgeblasen...

Aber hat man mir nicht von klein auf gesagt, ein gesundes Selbstbewusstsein wäre wichtig, ein gesundes Selbstwertempfinden ist eine grundlegende Voraussetzung für eine gute Entwicklung?

Ich bin stolz auf meine Leistungen. Ich bin begeistert von meinem Können.

Deshalb ist es doch nur richtig, dass ich mich selber liebe. Ein bisschen Narzissmus gehört doch dazu. Sagt nicht schon die Bibel: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst?

Natürlich gerate ich manchmal mit anderen aneinander, die auch so ein gesundes Selbstwertempfinden haben. Aber ich bin ihnen eindeutig überlegen. Ich bin schließlich cool.

Und da brauchen auch nicht irgendwelche Psychologen daherzukommen und meinen, ich wäre nur deshalb so arrogant, weil ich nicht wüsste, wie ich mit anderen umgehen sollte und deshalb Distanz wahren würde.

Geiz

Lust auf Schnäppchen? Optimale Rendite?

3-2-1- meins! Alles meins!

Ich bin geil! Ich bin der Geiz!

Ich bin das Geheimnis jeder Entwicklung,

die Aufstiegshilfe der Menschheit, der Motor der Gesellschaft!

Ich bin der Geiz, die Habgier!

Ich liebe Kröten. In der Kunst werde ich dargestellt, wie ich auf einer
Kröte reite!

Ja genau, ich liebe Kröten, reite auf dem Geld

liebe finanziellen Erfolg, die Geldvermehrung über Nacht!

Ich tarne mich mit brauner Farbe, Geiz getarnt als finanzieller Erfolg,
getarnt als guter Schnitt,

gute Kasse, als riskantes Börsengeschäft!

Wer mich nicht mag, der ist faul oder neidisch, stimmt's?

Ich liebe die Gesetzeslücken, die Boni, die Privatreisen im Dienstjet,
ich liebe das Kaufen, das Haben, das Protzen!

Ich herrsche über die Politik!

Ich werde reich, ohne dass ich arbeite!

Ich setze auf den neuen Markt!

Meine Devise:

bereichert euch, bringt euer Schäfchen ins Trockene!

Ich finde nichts Schlimmes dran,
dass Reiche immer reicher werden!

Ich habe nie genug.

Okay, die Gier nach Leben, Geld, Liebe, Wissen
macht mich ruhelos, was soll's.

Ich bin im Fieber, im Börsenfieber
mehr Geld, mehr Besitz, mehr Sicherheit...

Manchmal bin ich richtig knausrig,
gönne mir selbst nichts,
kann gar nicht mehr genießen,
was ich habe.

Aber ich bin ich
und ich bin der Geiz
und Geiz ist geil!

Wollust

Ich bin die Wollust!

Ich bin der Inbegriff für alles, was mit Sex zu tun hat.

Alles, was der Kirche nicht passte, bekam es mit mir zu tun. Ketzer und Hexen waren sittenlos, ausschweifend und unmoralisch. Und im Beichtstuhl war ich meist das wichtigste Thema, die lustfeindliche Sexualmoral war sehr konkret und detailliert, sie bestimmte das Leben. Heute sind diese Schranken gefallen, Menschen könne sich überall ergehen und befriedigen. Nackte Körper, Sex, Verlangen, alles ist öffentlich.

Mich reizt das Spiel mit dem Körper, anzügliche Andeutungen, der Flirt

Ich achte auf mein Äußeres, ich will Eindruck machen, reizen

Ja, ich suche das ultimative Körpererleben,

Ich will Ekstase,

Ich will im Meer der Sinne schwimmen.

Ich will ganz im Hier und Jetzt sein und alles um mich vergessen, nur erleben.

Ich bin die Wollust!

Zorn

Ich bin heiß.
Glühend heiß,
steige direkt aus dem Herzen in den Kopf.
Ich überfalle die Menschen!
Ich bin der Zorn.

Klingt gefährlich, ich weiß.
Aber ich mache lebendig,
meine Power klärt die Situation.

Okay, nicht immer ohne Verletzungen-
zusammen mit der Wut
kann ich ganz schön zuschlagen.

Ich bin laut
schreie gern
sage die Wahrheit ohne Scheu
bin unberechenbar
ziele auf die Wiederherstellung der Ordnung,
so, wie sie mir passt!

Ich bringe die Rückseite der Gesellschaft zur Sprache:
leihe meine Stimme
den Benachteiligten, den Gekränkten,
den Frustrierten, den Beleidigten...

Ich bin heiß. glühend heiß,
Ich bin der Zorn.

Völlerei

Mir geht's gut.

Sehr gut sogar.

Ich bin die Maßlosigkeit.

Klingt nicht schön, ich weiß. Aber das ist mir gleich.

Warum soll ich mich einschränken?

Solange ich niemandem etwas wegnehme...

Leben und leben lassen, ist meine Devise.

Ich lebe intensiv.

Und ich hab's nun mal gerne etwas großzügiger.

Ich brauch das.

Verklemmte gibt's genug auf der Welt.

Wer armselig denkt, bleibt auch arm.

Die meisten sind doch selber schuld.

Okay, ich hatte auch schon Zeiten, da hing mir buchstäblich alles zum Hals raus.

Da musst du halt zu deinem Stil finden.

Zu deinem Lifestyle.

Unterm Strich – zähl' ich!

Neid

Ich bin der Neid.

Ich bin giftgelb und kalt und schmalgesichtig.

Ich habe den Blick, der alles durchdringt.

Vor mir bleibt nichts verborgen – nichts!

Ich selbst hab's gern heimlich,
suhle mich liebend gern
als nagender Schmerz
in den Eingeweiden der Menschen.

Was ich nicht habe, soll auch niemand anderer haben.
Was ich nicht bin, soll auch an keiner anderen gefallen.

Ich messe das Glück
sickere in alle Winkel des Lebens-
bin mächtig, aber einsam!

Ich bin der Neid.

Trägheit

Guten Abend!

Ich bin die Trägheit, die Faulheit, die Ignoranz.

„Müßiggang ist aller Laster Anfang, sie alle kennen dieses Sprichwort.

Mönche warnten schon seit dem Altertum: Träge Menschen seien besonders gefährdet, schwermütig zu werden. Wer nicht arbeite, komme schnell auf abwegige Gedanken, ver falle ins Grübeln oder neige zu Fresssucht, Ruhmsucht oder Habgier, um die innere Leere zu übertönen. Ich, die Trägheit, gelte deshalb als das gefährlichste aller Laster.

Um mir keinen Raum zu geben, wird in unserer Gesellschaft gearbeitet: Fleiß, Sparsamkeit, Gewinnstreben, Leistung, Workaholics, Schaffer ... Bloß keine Faulheit, keine Trägheit.

Nur nicht träge herumsitzen. Aus Angst vor mir muss selbst die Freizeit durchgeplant werden... Bloß keine Verschwendung von Lebenszeit.

Aber: Liebe Leute!

Leben wir, um zu arbeiten?

Oder arbeiten wir, um zu leben?

Wo bleibt die Muße, das süße Nichtstun, die freie Zeit, das schöne Leben...

Wo bleibt die Trägheit? Wo bleibe ich?

Texte herausgegeben von

Evangelisches Pfarramt Waldbach

Römerweg 1

74626 Bretzfeld-Waldbach

Telefon 07946/8985

Evangelisches Pfarramt Eschenau

Bei der Wette 8

74182 Obersulm-Eschenau

Telefon 07130/6448